



Es gibt drei Menschheitsideale: das Gute, das Wahre und das Schöne, und kluge Leute warnen, man soll sie nicht durcheinander mengen. G. Freussen

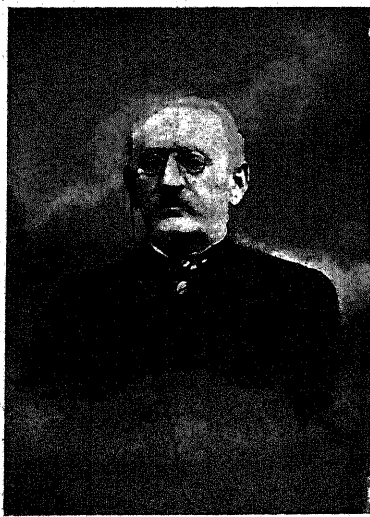
Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 439 des Handels- und Industrieblatt Neue Lodzer Zeitung

— № 40. —

Sonntag, den 14. (27.) September 1908.

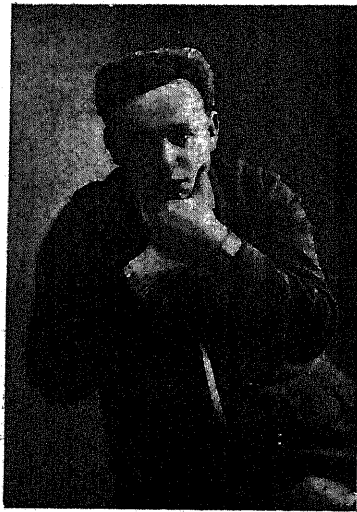
Zur Eröffnung der Winterjaison in den Lodzer Theatern. * * *

Von den beiden hiesigen Theater-Direktoren, deren Porträts wir nebenstehend bringen, ist Herr Direktor Albert Rosenthal, der Leiter des deutschen Thalia Theaters, eine stadtbekanntere Persönlichkeit. Seit nunmehr achtzehn Jahren übt Herr Direktor Rosenthal die direktorale Tätigkeit in unserer Stadt aus und hat durch seine Energie, durch seinen Kunstsin und durch die Ausdauer, mit der er auch in trüben Tagen das Steuer zu lenken wußte, bewiesen, daß er der rechte Mann am Platze ist. An Erfolg hat es denn dem energischen Manne nicht gefehlt und allseitig sind ihm die größten Sympathien entgegengebracht worden. Diese Tatsache hat auch Herrn Direktor Rosenthal bewogen, noch an die Erbauung eines eigenen würdigen Kunsttempels zu denken, der im nächsten Jahre fertig gestellt werden soll und eine Zierde unserer Stadt bilden wird. Wir wünschen Herrn Direktor Rosenthal aufrichtig, daß es ihm noch viele Jahre vergönnt sein möge, als Pfleger der edlen Schauspielkunst bei uns zu wirken.



Albert Rosenthal,
Direktor des deutschen Theaters
in Lodz.

abgelegt hat. Zur Zeit Wolowski's, dessen Namen mit der Lodzer polnischen Bühne für ewige Zeiten verbunden bleiben wird, gehörte Herr Zelwerowicz dem Lodzer Ensemble als Mitglied an und erfreute sich damals schon als tüchtiger strebsamer Künstler allgemeiner Wertschätzung. Als nach einer zweijährigen Direktionszeit des Herrn Janowski der Lodzer Theaterverein abermals einen Wettbewerb um die Übergabe der



Alexander Zelwerowicz,
Direktor des polnischen Theaters
in Lodz.

Leitung des Lodzer polnischen Theaters veranstaltete, wurde die Person des Herrn Zelwerowicz als die beste und geeignetste gefunden und ihm die Direktion des Lodzer Theaters anvertraut. In seiner Ankündigung von der Übernahme des polnischen Theaters in Lodz hebt u. A. Herr Zelwerowicz hervor, daß er stets bemüht sein wird, durch Sorgfältigkeit und Gewissenhaftigkeit in der Leitung, unter Berücksichtigung eines guten Geschmacks und

künstlerischen Verständnisses in der Wahl des Repertoires das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Schon die ersten Vorstellungen legten ein schönes Zeugnis davon ab, daß er redlich bemüht ist, seinen Versprechungen nachzukommen. Es ist Herrn Zelwerowicz gelungen, ein gutes Künstler-Ensemble zu komplettieren und so dürfte die Winterjaison in unserem polnischen Theater sich interessanter als in den letzten beiden Jahren gestalten. Wir wünschen Herrn Zelwerowicz, der von dem schönsten Wollen befeuert ist, zu seinem Unternehmen das beste Glück. —

Das Lodzer polnische Theater erhielt in der Person des ausgezeichneten Schauspielers und verständnisvollen Regisseurs Herrn Alexander Zelwerowicz einen neuen Direktor, der früher bereits in Lodz die schönsten Proben seines künstlerischen Vermögens

Das kleine Lenchen.

Skizze von Paul A. Kirstein.

Klein war sie und traurig und immer allein! Meist saß sie auf der Stufe vor der Haustür, das Kinn in die dürre Hand gestützt und blickte sehnsüchtig hinüber nach dem Platz, wo die anderen Kinder spielten.

Sie durfte ja nicht mit. Seit sie das letzte Mal krank gewesen, mußte sie still bleiben, durfte sich gar nicht jagen und auch gar nicht erhitzen. Der Herr Doktor hatte es ja gesagt. Sonst kam der böse Husten wieder und die vielen Stiche in der Brust, die so weh taten, und dann wurde sie wieder schwach und wieder krank.

Und so saß sie nun schon das ganze Frühjahr hindurch und auch den ganzen Sommer lang. Nur wenn es regnete, ging sie hinein — und wenn es kühl wurde, holte sie die Mutter. Denn das merkte sie manchmal gar nicht. Sie war ja so sehr in Gedanken Etwas Großes schwebte ihr nämlich vor! Als sie damals im Winter endlich wieder gesund war, als sie aufstehen durfte aus dem kleinen Bettchen, das sie neun volle Wochen beherbergt hatte, und auch auf die Straße durfte, da hatte ihr's der Herr Doktor gesagt.

„Lenchen,“ hatte er gesagt, „nicht wahr, du bist doch ein vernünftiges Kind? Nicht wahr, du wirst nicht gleich wieder wie toll umherjagen, sondern hübsch ruhig in der Sonne bleiben und ganz langsam auf und ab spazieren.“ Schon damals hatte sie ihr mit traurigen Augen angesehen: „Und gar nicht, ein bißchen spielen?“ Er hatte ihr zärtlich die Wangen

gestreichelt und das kleine Händchen fest gedrückt: „Noch nicht, Kindchen — wenigstens noch nicht auf der Straße. Aber warte nur — wenn der Sommer kommt, dann gehst du mit in die Ferienkolonie, weit 'raus in den Wald und ganz weit bis an die See . . . und da kannst du's mit den größten Jungen aufnehmen. Da sieh' mal, wie weit da drüben zum Beispiel, der die kleinen Mädchen immer neckt. Den kannst du dann so verprügeln, daß er gar nicht mehr zu muksen wagt.“

Seit jener Zeit war es ihr großer, goldener Traum, in die Kolonie zu kommen und gesund und stark zu werden. Und wenn die Mutter ein wenig Zeit hatte, dann lehnte sie sich an ihre Seite und sah sie mit großen, brennenden Augen an: „Mutter, wird man wirklich „auf Kolonien“ gesund? Und was macht man denn dazu? „Und ist's da schön, und kommen alle kranken Kinder dahin?“ Die müde, abgehärmte Frau nickte ihrem blassen Mädel dann zu: „Ja, Anneten, da wird man gesund, und da ist es schön, und da wird man groß und stark, wenn man nur hinkommt.“

Der Nachsatz klang wie ein ängstlicher Seufzer, und die Kleine fühlte die geheime Sorge deutlich heraus. — „Mutter,“ rief sie, „der Herr Doktor hat auch gesagt, ich komme hin. Ist's denn nun nicht wahr? Muß ich hier bleiben und muß ich —“ Da perlten schon die Tränen über die fahlen Wangen. Und da nahm die Mutter ihr Kind, das sich nicht aufregen durfte, zog es ganz fest an sich und zwang sich zum



Major v. Parseval.



Graf Zeppelin.



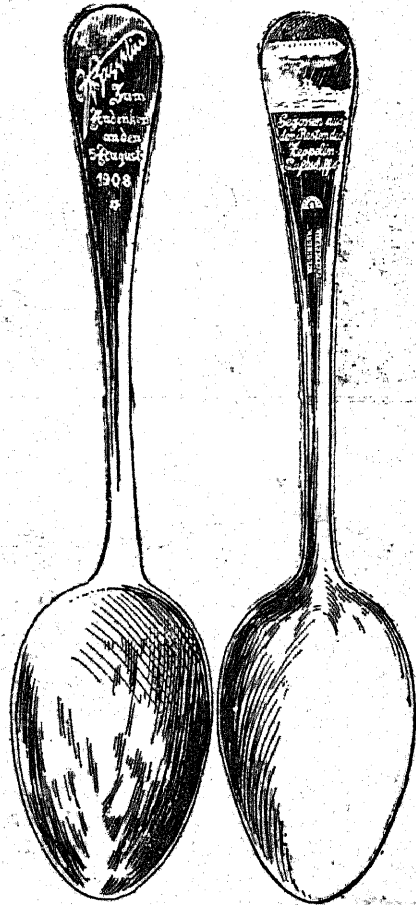
Major Gross.

Deutschlands triumvirat der Lüfte.

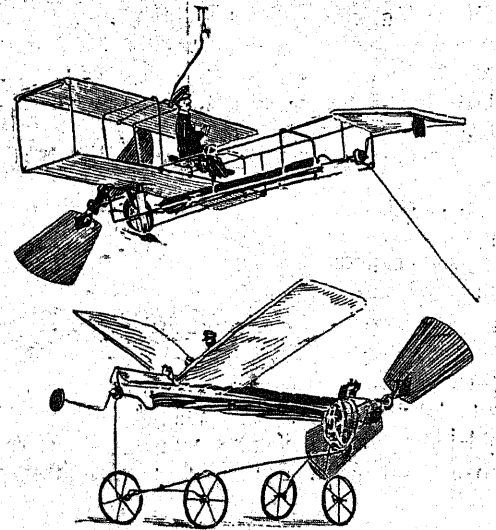
(Lest Seite 319.)



Das neue Gepäck der französischen Infanterie, bei dem der Tornister durch den Rucksack ersetzt wird.



Zeppelin-Erinnerungslöffel, aus dem Aluminiumgestell des bei Eszterdingen verbrannten Luftschiffes gegossen.



Das neueste französische Spielzeug. Die Farman'sche und Bleriot'sche Flugmaschinen en miniature. Wie bei den Modellen der Flugtechniker, so vertritt auch bei diesem ebenso amüsanten wie lehrreichen Spielzeug eine starke Gummischur die Stelle des Motors. Die kleinen Flugmaschinen fliegen vorzüglich und werden wohl bald auch in Deutschland ein beliebtes Spielzeug für kleine und große Leute sein.

Lachen. Aber Lenchen — ich mach' ja nur Spaß! Ganz bestimmt kommst du hin."

Das Kind war zufrieden und saß von nun an still wie immer auf der kleinen Stufe vor der Haustür. Und wenn die anderen Kinder riefen: „Lene, komm doch mitspielen!“ ... Dann schüttelte es gemessen den Kopf: „Ich darf ja nicht. Ich muß ja erst die „Kollonnie“ —"

Für die ganze Gegend galt es als beschlossene Sache. Sie hatte es so oft und so deutlich gesagt, daß alle meinten, es wäre unwiderruflich der Fall. Es kam auch der Moment, wo sie sich vorstellen sollte. Die Mutter teilte es ihr mit — da begannen ihre Augen zu leuchten.

„Geht's denn nun gleich los, Mutter?"

„Nein, nein, Lenchen. Der Herr, mit dem ihr geht, muß euch doch erst kennen lernen. Du mußt dich nur recht nett machen, daß du dem Herrn auch gefällst!"

Und Lenchen stand mit sauberer Wäsche und mit ihrem frisch geplätteten Kleidezen vor dem kleinen Spiegel, der in der Kammer hing, und betrachtete sich immer wieder.

„Mutter, weißt du was? Ich seh' so lässig aus ..."

„Ja, ja, Lenchen — aber das wird ja besser, wenn du erst auf Kolonie bist."

„— Mutter!"

„Ja. Was denn?"

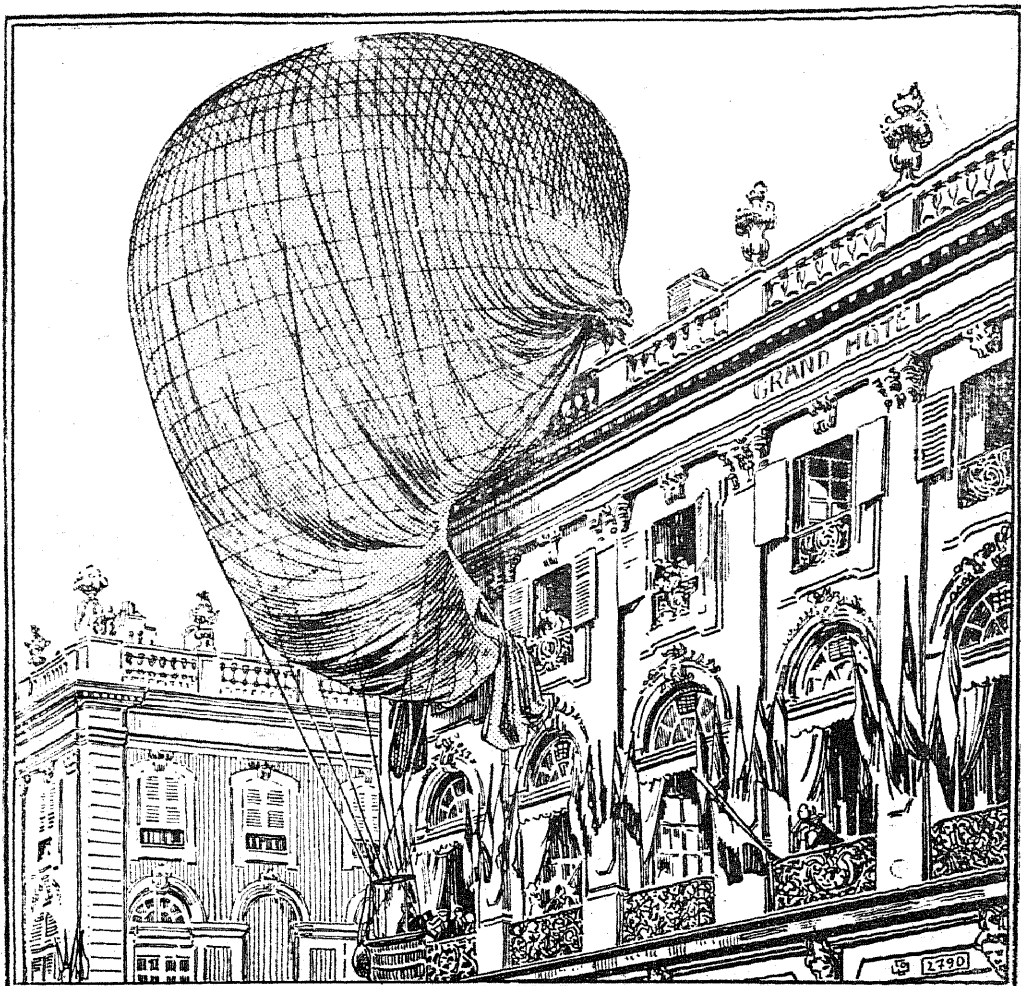
„Weißt du, Mutter — wenn meine Backen rot wären ... ich glaube, ich würde dann dem Herrn viel besser gefallen."

„Märchen du ..."

„Na ja, Mutter — sieh' mal so ..." Sie rieb mit beiden kleinen Fäustchen die beiden schmalen Wangen, daß für Minuten sich über sie ein rosiger Schimmer

Dann gingen sie — — —

Als sie zurückkamen, war sie in seltsamer Erregung. „Ja,"



Ein Ballon-Unfall in Nancy. Die Luftschiffer mußten sich durch Einsteigen in die Fenster retten.

erzählte sie ganz wichtig, „der Herr hat's eingesehen. Und noch ein anderer war da, noch ein Herr Doktor. Der hat auch gesagt, das Kind muß weg. Und ... „Das Kind“ das bin ich!!“

Die Mutter freilich blickte etwas trüber drein. Was ihr die Herren gesagt, das klang bei weitem anders. Pflegen sollte sie das Kind und hüten, daß es nicht gar zu schwach würde, denn sonst —

Ach, sie wußte, was das Achselzucken bedeutete. Und sah dabei auf das Kind, das seine Erregung nicht bemeistern konnte, und Tag und Nacht nur von dem großen Ereignis sprach, und es war ihr, als risse dabei etwas in ihrer Seele.

Dann wurden sie aufs neue hinbestellt. Gerade zu dieser Zeit, als das Kind wieder einen kleinen Anfall bekam, als die Erregung seine Pulse zu sehr zum Schlagen gebracht ...

Da blickten die Herren beide recht ernst, und da fiel auch sein tröstendes Wort. Bescheid sollte sie bekommen — das war alles. Und wie on banger Ahnung getrieben, jagte sie da zum Armenarzt, der ihr Kind bisher behandelt, und bat ihn um seine Hilfe.

Er kam und untersuchte das kleine Lenchen — und zuckte die Achseln.

Es war zu spät. Um der anderen Kinder willen durfte es nicht mehr mit.

Und währenddem saß es noch immer draußen auf seiner kleinen Stufe und sonnte sich in seinem Traum von Glück.

Und niemand hatte das Herz, ihr diesen Traktin zu stören.

Und es sah die Weilchen blühen und sah die Pracht der Rosen, und es sah, wie hoch auf den Falkons sich bunte Winden



Der verunglückte Parseval-Ballon. Das Haus Trabener Straße 28 in Grünwald, wo das Luftschiff auf dem Wege zur Vorstellung vor dem Kaiserpaar landen mußte, wobei es teils auf dem Dach, teils auf einer Kiefer liegen blieb. Glücklicherweise gelang es den Luftschiffern, den Sturz der 30 Zentner schweren Gondel auf das Dach zu vermeiden.

schaufelten und die großen Kronen der Sonnenblumen sich ehrfurchtgebietend neigten und beugten, und es sah, wie allmählich die Blätter rot und welk wurden und langsam zur Erde fielen. . . .

Und immer noch saß es auf seiner kleinen Stufe und schaute hinüber zu den gesunden, lustigen Kindern. Wie Kohlen lagen ihre Augen tiefschwarz in den Höhlen, bald matt und stumpf, bald wieder brennend wie von immer neuer Hoffnung.

Es ging wie ein unbewußtes Sehnen nach Mitleid von ihr aus. So traurig, so wehmützlich, so zum Weinen war ihr stilles Dulden und Hoffen. . . .

Und seltsam — dieses Mitleid fand sich drüben bei den Kindern. Und sie kamen herüber zu ihr und sprachen mit ihr lieb und freundlich. — „Lenchen, willst du nicht mit uns spielen? Wir können ja ganz ruhig und still dabei sein.“ Sie schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich darf ja nicht. Ich muß ja erst „auf Kollonnie“, antwortete sie ganz geheimnisvoll.

„Ja, ja, Lenchen, ja, ja — im nächsten Jahr! Aber bis dahin. . .“

„Nein,“ gab sie ernsthaft zurück, „dies Jahr noch. Der Herr Doktor hat's ja gesagt und der andere auch.“

„Aber, Lenchen, für dies Jahr ist's doch schon vorbei. Sieh doch, der Max und der Willi und die Frieda und die Emma und die anderen alle — die sind doch schon zurück! Und du brauchst dir gar nichts daraus zu machen. Es können ja nicht alle mit. Es müssen ja so viele bis zum nächsten Jahre warten. Nur so stille sollst du nicht immer sitzen und so allein und so traurig. . .“

Sie glaubte im Anfang, es sei nur Scherz. Aber als sie die ersten kleinen Gesichtchen sah und in den Augen das Mitleid erblickte, da fühlte sie's, es war wirklich wahr! Wahr und wahrhaftig wahr — und man hatte sie vergessen und hatte sie hier gelassen, krank und elend, und nie mehr, nie mehr konnte sie nun gesund werden. . . .

Da schluchzte sie hoch auf und schlug die dünnen Hände vor ihr abgezehrtens Köpfchen und stürzte in die dumpfe Stube: „Mutterchen,

Mutterchen — warum war man so schlecht zu mir, warum hat niemand meiner gedacht, warum läßt man mich so krank und elend?“

Es gibt nicht viel, was man einem solchen Kinde zum Troste sagen kann. Meist sind es Worte, die nicht gesprochen werden sollten, Worte, die anklagen und verurteilen. Wenn eine Welt zusammenstürzt, ist sie mit Ratschlägen nicht neu aufzubauen.

Von jener Zeit an kam das kleine Lenchen nicht mehr auf seine kleine Stufe vorn am Haus. Es blieb im dumpfen Zimmer, drückte die kleine Stirn ans Fenster und schaute hinab in den Hof.

Nur als es krank dann wurde und wieder im kleinen Bettchen lag, klang's aus Fieberphantasien noch hindurch: „Hätten sie mich mitgenommen, hätten sie mich sein lassen „auf Kollonnie“ . . . ich wäre

doch gesund, ich wäre — groß und stark geworden. . . .“ Die Hoffnung hielt sie, die Enttäuschung vernichtete sie. Man soll mit beiden sparsam sein!

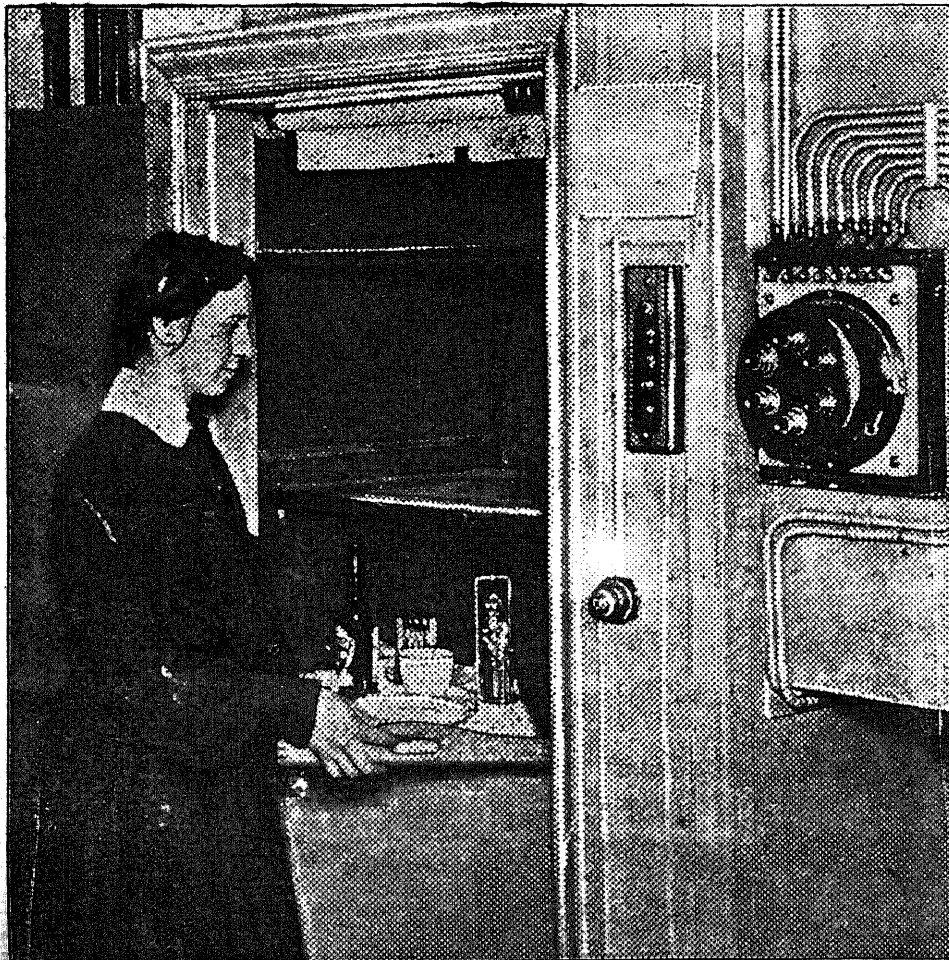


Die Genossenschaftsküche des Einfüchenhauses.

Das Einfüchnhaus

Eine kühne Neuerung wird in Berlin eingeführt: das Einfüchnhaus! In Charlottenburg am Viekensee ist schon eins dieser Gebäude aufgeführt das sich als pompöser Bau darstellt. Zum 1. Oktober wird es bezogen und die Kocherei geht los. Was sind Einfüchnhäuser?

„Das Einfüchnhaus stellt sich als ein mit allem modernen Komfort ausgestattetes Gebäude mit Zwei-, Drei-, Vier- und Fünfzimmerswohnungen dar (die auch zu größeren Wohnungen zusammengelegt werden können) und unterscheidet sich von einem gewöhnlichen Mietshause eigentlich nur darin, daß in den Wohnungen die eigene Küche fehlt bezw. in den Hintergrund tritt. Dafür ist aber eine große Zentralküche vorhanden, von der aus der gesamte Wirtschaftsbetrieb des Hauses besorgt wird. Die Inhaber einer Wohnung haben nicht mehr notwendig, für die Bereitung der Mahlzeiten selbst zu sorgen, sondern können dieses



Das dänische Vorbild des in Berlin neugeschaffenen Einfüchenhauses. Die Zentralküche besorgt auf Anruf die Speisen durch den Aufzug ins Esszimmer der Mieter.

der von der Gesellschaft m. b. H. Zentralstelle für Einküchenhäuser geleiteten Ökonomie der Zentralstelle überlassen. Die Hausfrau wird also in dem Einküchenhause von den täglichen Sorgen und Mühen des Kochens völlig befreit. Auch die für einen kleinen Hausstand sich besonders fühlbar machende Dienstoffotennot wird durch eine die tägliche Wohnungsreinigung umfassende Organisation des Einküchenhauses beseitigt. Das Einküchenhaus wird mit Bad, Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Vakuumreinigung, Gas und Elektrizität, Selbstfahrfahrradstuhl, Mädchenstube, Wasch-, Plätt- und Kollstube, Dunkelkammer u. s. w. ausgestattet. Die Speisen werden zu jeder

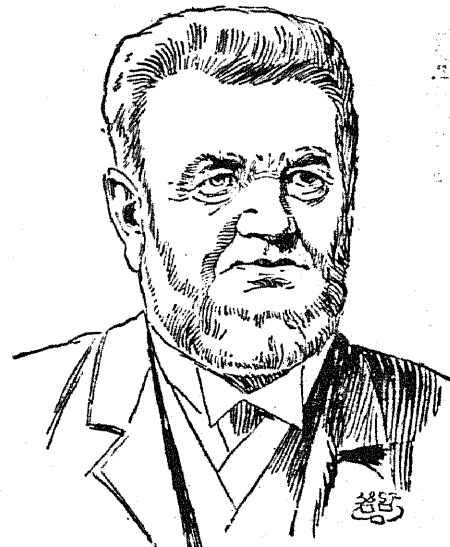
auf 400 Mark fürs Jahr und der Preis für volle Beköstigung auf 75 Mark für den Monat. Den eben genannten Pensionspreis zahlen Erwachsene, während Kinder von 2 bis 12 Jahren, sofern für sie serviert werden soll, die Hälfte zahlen. Sind Dienstoffoten in einer Familie, so werden diese für monatlich 50 Mark voll beköstigt. — Nehmen wir nun eine Familie von acht Köpfen in sieben Zimmern an. Eltern, eine erwachsene Verwandte, 4 Kinder von 4 bis 12 Jahren und ein Dienstmädchen. Miete zirka 2500 Mark, da etwas mit Rücksicht auf die Kopfzahl der Familie zurückgerechnet wird, Beköstigung für die drei Erwachsenen 2700 Mark, für die vier Kin-



Baron d'Estournelles, der bekannte Bevollmächtigte Frankreichs auf der Haager Friedenskonferenz, der jetzt auch auf der Berliner Konferenz Frankreich vertritt.



Frédéric Passy, einer der hervorragendsten Teilnehmer an der Konferenz und Gründer der internationalen Friedens-Vereinigung.



Friedrich Althoff
(Text Seite 318.)

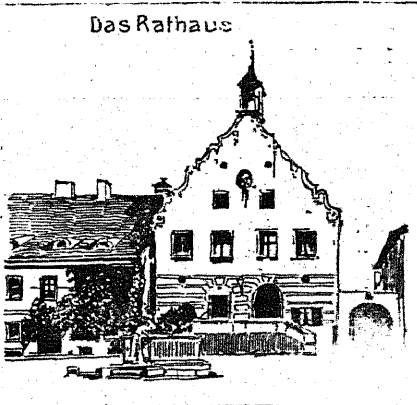
Mahlzeit den Wohnungen durch besondere Speiseaufzüge zugeführt. Die Preise für die Speisen sollen sich nicht teurer stellen, als wenn sie in eigener Küche auf gute Hausmannsart zubereitet würden. — Jede Wohnung ist streng in sich abgeschlossen und weist auch trotz der Zentralküche einen Kochraum zur Bereitung kleinerer Speisen auf. Wie soll man sich nun zu dieser Idee, die schon vor Jahren von Frau L. Braun, der bekanntesten sozial demokratischen Rednerin, mit vielem Nachdruck verkündet wurde, stellen? Wenn alle diese Vorteile eintreten, so ist die Schaffung des Einküchenhauses von großem Werte. — Die Hausfrau, die sich sonst halbe Tage lang in der Küche abarbeiten mußte, wurde ihrer Weiterbildung und ihren Kindern gänzlich entzogen. Dieses unbedingt bestehende Übel

wäre dann mit einem Schlage aus der Welt geschafft. Aber sollte das Wohnen und Leben im Einküchenhause nicht doch weit teurer ein, als bisher? Der Mietspreis stellt sich für jedes Zimmer auf 1800 Mark, für das Dienstmädchen 600 Mark, in Summa 7600 Mark. Und das fürs blanke Leben. Das ist keine überaus hohe Summe. Welcher Beamte mit einem Einkommen von selbst 9000 Mark kann für den bloßen Haushalt 7600 Mark aufwenden? Es ist auch ohne weiteres klar, daß ein Haushalt mit eigener Küche

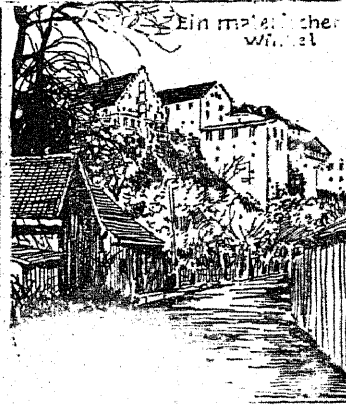
sich in diesem Falle billiger führen ließe. Anders stellt sich der Fall bei einzelnen Damen oder Junggesellen. Eine Zweizimmerwohnung würde sich auf 800 und die Verpflegung auf 900 Mark stellen. Einen Wirtschaftsaufwand von 1700 Mark kann eine Person mit ca. 3000 Mark ohne weiteres bestreiten. Allzu billig ist es ja freilich auch nicht, aber es ist zu machen. Die Speisen, so wird von der Verwaltung versichert, sollen an Güte den Speisen eines guten Weinrestaurants gleichkommen, vielleicht aber noch sorgfältiger zubereitet sein. — Eine Übervorteilung der Mieter des Einküchenhauses durch den Ökonomen, der die Küche leitet, wäre



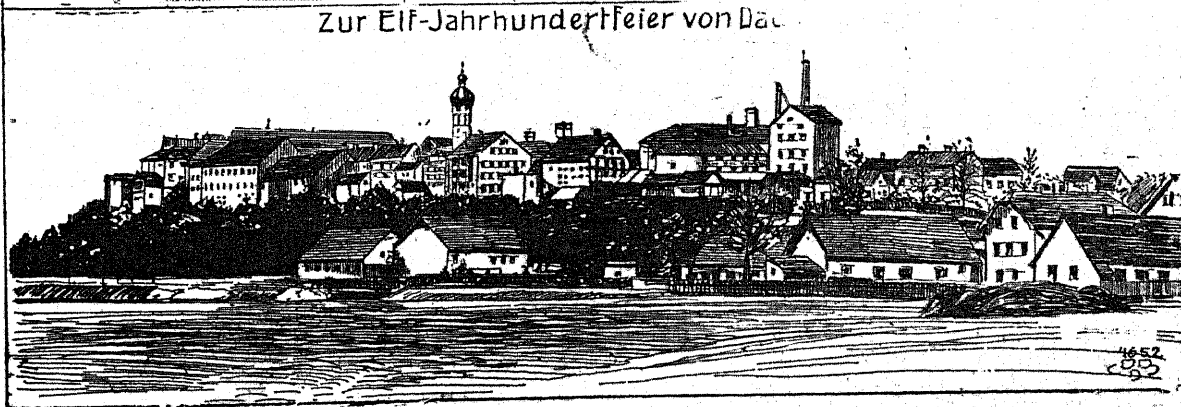
Das Schloss



Das Rathaus



Ein malerisches Winkel

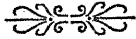


Zur Elf-Jahrhundertfeier von Danzig

(Text Seite 318.)

wäre dann mit einem Schlage aus der Welt geschafft. Aber sollte das Wohnen und Leben im Einküchenhause nicht doch weit teurer ein, als bisher? Der Mietspreis stellt sich für jedes Zimmer auf eines guten Weinrestaurants gleichkommen, vielleicht aber noch sorgfältiger zubereitet sein. — Eine Übervorteilung der Mieter des Einküchenhauses durch den Ökonomen, der die Küche leitet, wäre

ausgeschlossen, da der Konom wieder scharf inspiziert werde. Aber das Einküchenhaus, das zurzeit eine der vielbesprochenen markanten Erscheinungen in dem buntlebigen Berlin ist, läßt sich wohl nach Jahresfrist ein abgeschlossenes Urteil abgeben.



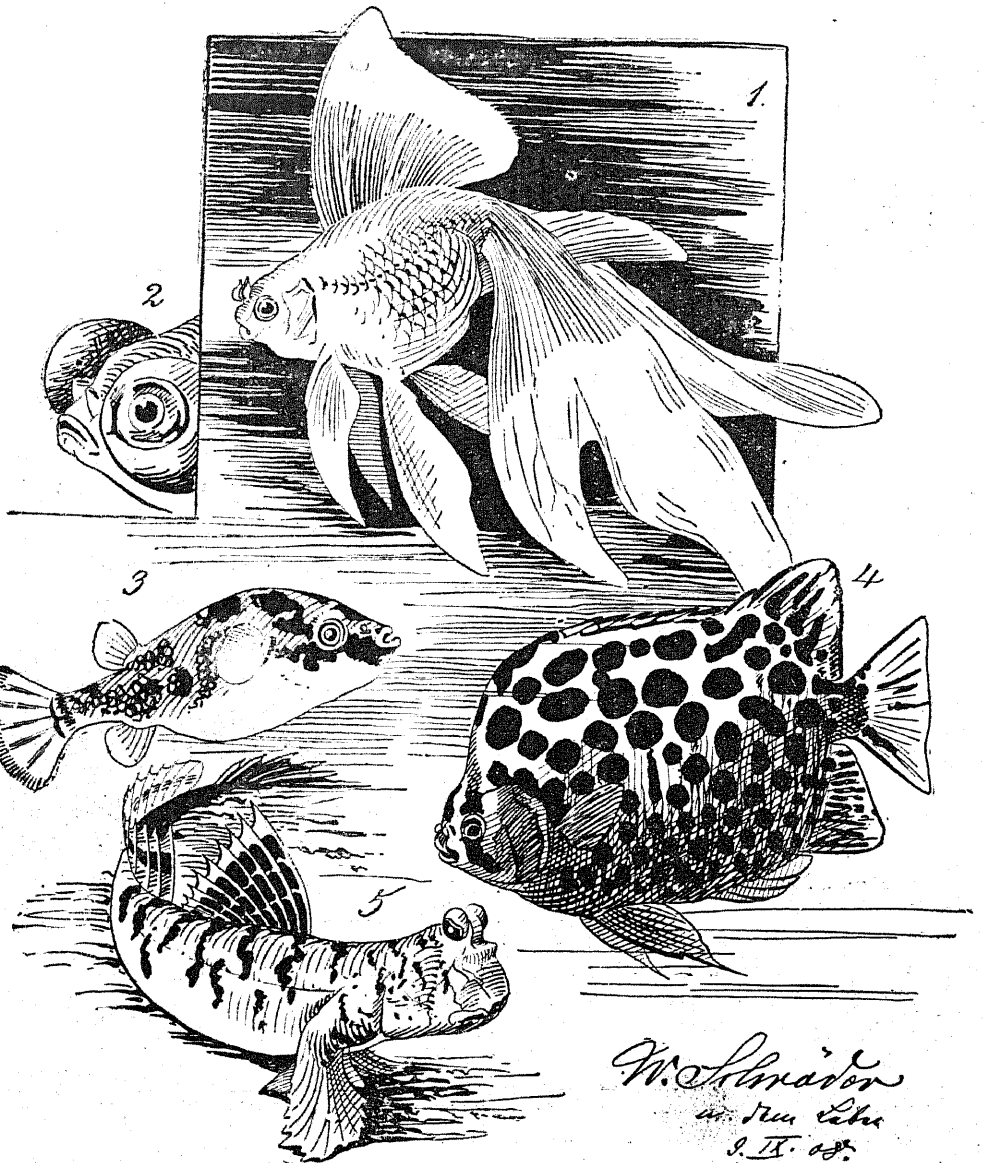
Zu unseren Bildern.

Althoff — Domherr! Kaiser Wilhelm hat den Wirklichen Geheimen Rat, Excellenz Dr. Althoff zum Domherrn von Merseburg ernannt. Wir bringen aus diesem Anlaß S. 317 das Bild des Geehrten.



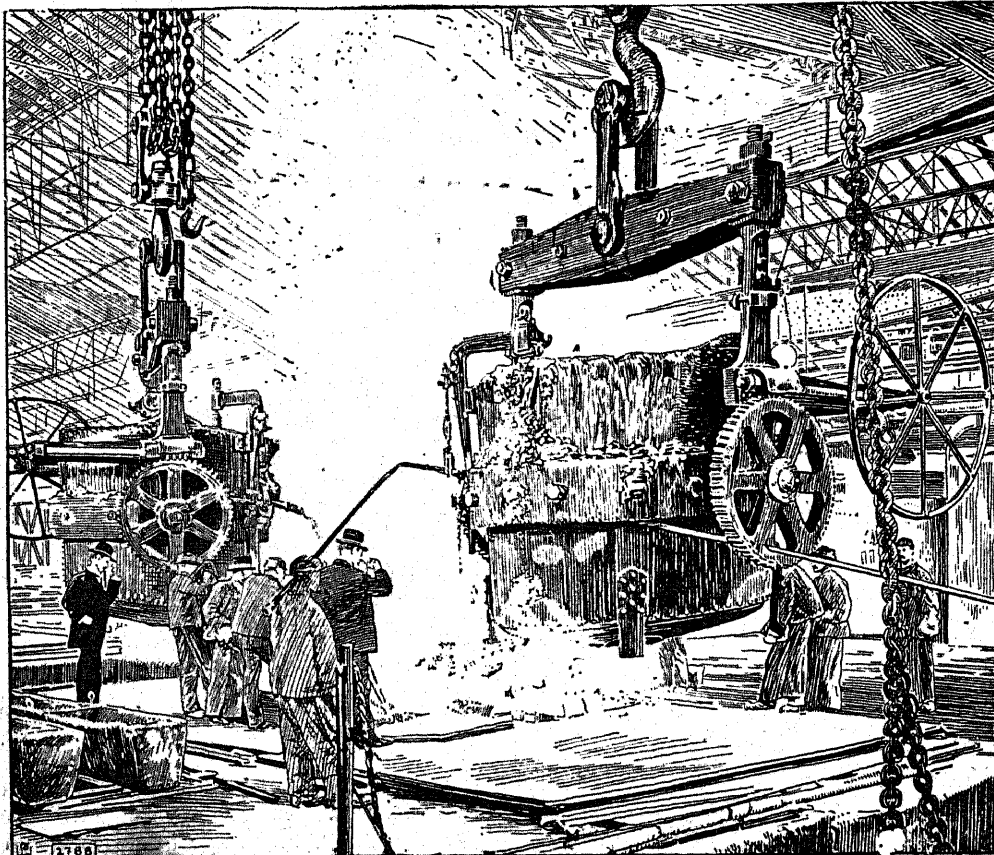
Wilhelm Kestranek,
der Zentral-Direktor d. Prager Eisenindustrie

(Zert Seite 3 9.)



1. Schleierschwanz. 2. Kopf eines Schleierschwanz. 3. Kugelfisch. 4. Argusfisch. 5. Schlammspringer.

W. Schmidt
in der
S. II. 08.



Bei Krupp in Essen.
Guß eines riesen-Stahlblocks gleichzeitig aus zwei Tiegel, deren jeder 800 Zentner ent

Die Dachauer 1100-Jahrfeier. (Abbildung S. 317) Das Amperstädtchen Dachau begeht in diesen Tagen das Fest des 1100-jährigen Bestehens. Handwerk und Kunst haben sich in diesen Tagen idyllisch auf und an dem Steilufer der Amper gelegenen Flecken ein Stellbühnen gegeben und die Mühlen, die fast alle historische Bedeutung haben, klappern noch heute wie vor 700 Jahren, wo man schon die Dachauer Mühlen pries. Die Wassermühle, diese walte Holzschneidemühle, wird sogar schon um das Jahr 1000 erwähnt. — Über Ober- und Unterstadt ragt das alte Dachauer Schloß empor, der Stammsitz der alten Dachauer Grafen, welche bei ihrem Aussterben Schloß und Herrschaft an die Wittelsbacher abtraten, die es noch heute besitzen. Feuer und Verwüstung sind mehr als einmal über Schloß und Ort dahin geblüht und was man jetzt noch sieht, ist nur der Westflügel. Alles übrige ist niedergelegt und der Rest des Schlosses enthält nur noch die kahlen Räume. Aller Schmuck und die prachtvollen Schnitzereien sind in die Museen gewandert. Erst jetzt, wo die 1100-Jahrfeier bevorsteht, dachte man daran, das Schloß zu renovieren und zu einem Dachauer Museum umzugestalten. So kann man jetzt im Schlosse ausgestellt sehen, was in Dachauer Mauern an Gerber-, Schreiner-, Müller-, Schuster- und Schneider-Arbeiten produziert wird. Daneben sieht man Künstler-

erzeugnisse aller Maler, die jemals in Dachau gelebt haben. Die Feier soll im übrigen einen durchaus ländlichen Charakter tragen und an das Münchener Oktoberfest erinnern.

Direktor Kestranek. Unser Bild Seite 318 stellt den durch das Tschechische „Panama“ berühmt gewordenen Zentraldirektor der Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft Kestranek dar, dessen Enthüllungen über die Mächtigkeiten einzelner Mitglieder der tschechischen Stadtverwaltung bei der Vergebung von öffentlichen



Die neuen Taler in Deutschland.
(Text anstehend.)

Arbeiten so großes Aufsehen erregt haben. — Da die städtische Verwaltung gegen Kestranek Klage erhoben hat, will dieser seine Angaben beweisen und vor Gericht auch die Namen der Schuldigen bekannt geben, die er bisher noch nicht genannt hat.

Deutschlands Trummvirat der Lüfte. Fast gleichzeitig haben die drei deutschen Männer, deren Bilder wir heute Seite 314 unseren Lesern bringen, das Ziel erreicht, die Luft zu bezwingen. Major Parfival hat jetzt auch für sein instarres System den Beweis der Verwendbarkeit in mehr denn zwölfstündiger Fahrt erbracht, nachdem das halbstarre Militärflugschiff des Major Groß wenige Tage vorher ähnliche Erfolge erzielt hatte. Damit hat Deutschland alle Konkurrenten erfolgreich geschlagen und selbst die Franzosen, die doch gerade in den instarren und halbstarren Systemen seit Jahren die Meisterschaft in Anspruch nahmen, sind weit zurückgelassen.



Pablo Sarasate

(Text anstehend.)

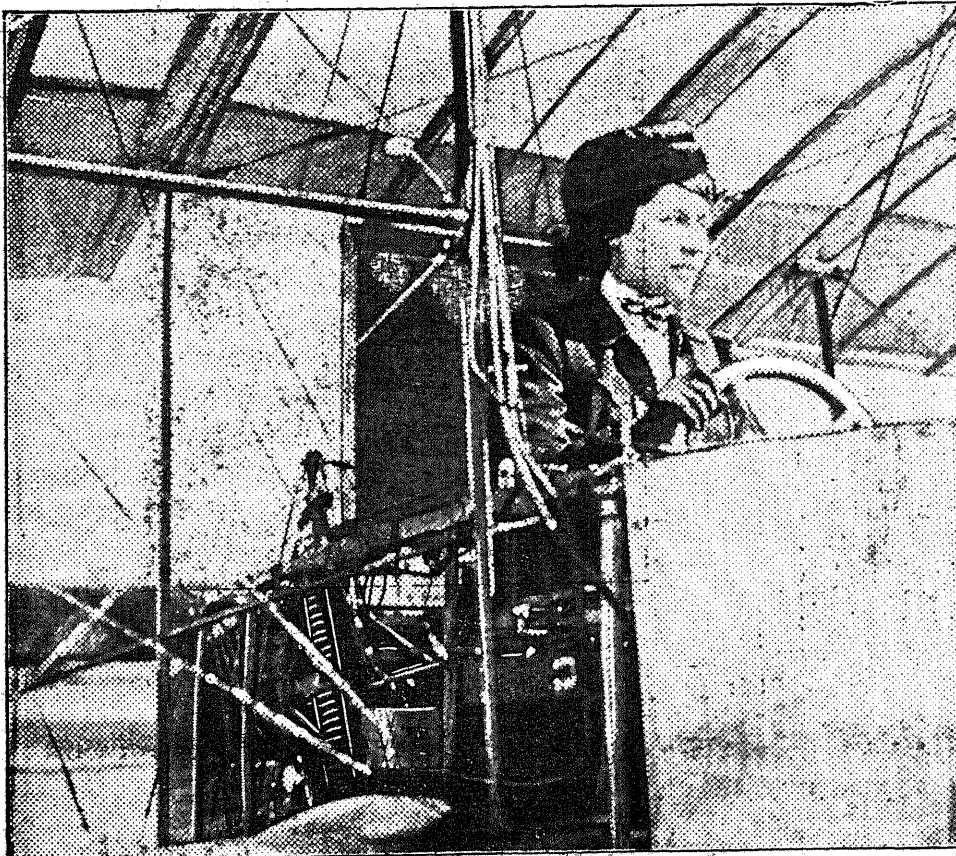
Sarasate †. Der Heryenmeister der Töne, Pablo de Sarasate, der mit seinen süßen Tönen die Welt geradezu verzaubert und bei uns einen solchen Beifall gefunden hat, daß er stets wieder seine Schritte hierher lenkte, ist nicht mehr. Er ist mir 54 Jahre alt geworden. In frühen Jahren schon als Wunderkind auf den Thron gehoben, ist er nicht mehr herabgestiegen. Er hat alle Länder durchzogen und mit seiner Stradivari-Geige, einem Geschenk der Königin Isabella, Sympathien und Herzen erobert, letztere auch geknickt. Noch vor kurzem wollte er in Deutschland. Er dürfte sich auch dort den Grund zu seiner schweren Krankheit geholt haben, denn ein schwerer Bronchitis-Anfall in Darmstadt veranlaßte seine schleimige Abreise nach Paris. Er wird in seiner Vaterstadt Pampelona bestattet werden.

Der neue Taler in Deutschland. Das neue Dreimarstück, leichter und schmaler als der alte Taler, ist an die deutschen Reichsbankhauptstellen ausgegeben worden und wird binnen wenigen Tagen im Umlauf sein. Das Stück, das unter dem alten Namen Taler schnell populär werden wird, gleicht in der Prägung der alten Münze. Die Umschrift um den Kopf des Kaisers Wilhelm ist gleich geblieben und nur der Adler erscheint noch etwas heraldischer als bisher. Auch die Randprägung „Gott mit uns“ ist geblieben. Die Aufschrift auf der Reversseite ist anders geworden, der „Bereinstaler“ ist fortgefallen, dafür steht zu lesen: „Drei Mark.“

So ist die Liebe.

Unselig ist, wer liebt und nicht besessen,
Unseliger noch, wer Liebe nie empfunden,
Den aber hält das ärgste Weh umwunden,
Wer nicht mehr liebt und doch nicht kann ver-
gessen.

Alfred Meißner.



Die erste fliegende Dame.
Die Bildhauerin Pelletier auf dem Delagrange'schen Aeroplan

Aus unseren Kabarettis.

Seit einigen Wochen tritt in dem Familien-Kabarett Mann-
teuffel der ausgezeichnete polnische Komiker und Humorist Herr
Bejdownski auf, der allabendlich durch seine humorvollen, geist-
reichen und witzigen, häufig auch satyrischen Vorträge wahre Lach-



Bejdownski.

salben im Auditorium entfesselt. Herr Bejdownski gehörte früher
dem Ensemble des Rozmaitoski-Theaters in Warschau an und er-
freute sich auf der Warschauer Bühne infolge seiner glänzenden
künstlerischen Eigenschaften eines guten Erfolges. Als aber die Ka-
barettis „modern“ wurde, sagte auch er, dem Beispiele vieler an-
derer Künstler folgend der Schauspielbühne Valet und betrat das
„Überbrettel“, wo er ein bedeutend größeres Feld zur Entfaltung
seines ihm eigenen künstlerischen Naturells fand. Herr Bejdownski
ist in erster Reihe Humorist und Satyriker, der seine Vorträge selbst
verfaßt und schon deshalb durch Originalität zu fesseln versteht;
dabei verstoßt er niemals gegen die gute Sitte, er bleibt stets dezent
und überschreitet nie die Grenzen des Decorum. Sein Vortrag ist
prickelnd, fließend und immer den jeweiligen Situationen angepaßt,
dabei meidet er alles Banale und Triviale, wirkt vielmehr durch
vornehme Eleganz, guten Geschmack und feine Manieren. Sein
Repertoire ist ungewöhnlich umfangreich und mannigfaltig. Er fesselt
sowohl durch seinen Vortrag, als auch durch seine sympathische
Erscheinung.



Die Auflösung der zweifelhigen Charade in unserer vorigen
Sonntags-Beilage lautet:

Straßburg.

Richtig gelöst von: Bertha Reichert in Lodz, sowie Olga
Kannenberg, Sofie Kannenberg und Reinhold Wöfler, sämtlich in Pabianice.

Herausgeber und Redakteur A. Drewing.

Die Auflösung des Worträtsels in unserer vorigen Sonntags-
Beilage lautet:

Horn. Horn.

Richtige Lösungen gingen nicht ein.

Magisches Dreieck.

A				
A	A			
A	B	C		
E	E	F	G	
H	R	R	R	S

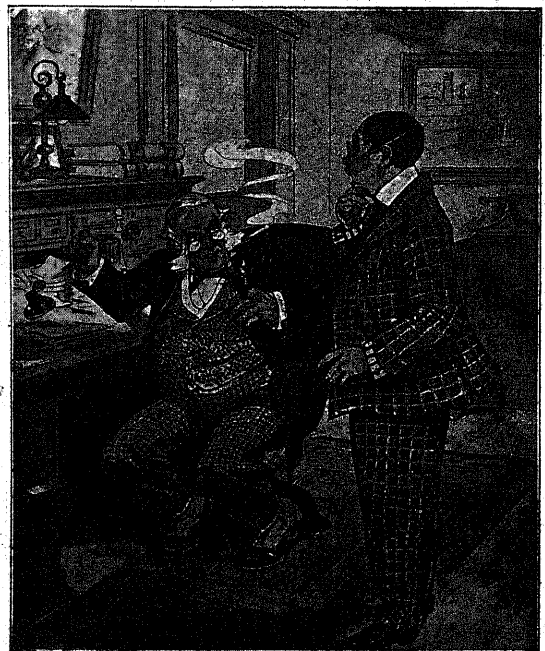
Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß sowohl
die drei Außenreihen, wie die drei mittleren wagerechten Reihen Wörter bilden,
und zwar die Außenreihen 1. Redeform, 2. Baum, 3. was der Maler braucht;
die Mittelreihen: 1. ägyptischer Gott, 2. Raubvogel, 3. was allen winkt.

Rätsel.

Kennst du im heißen Sommer
Den schönsten Aufenthalt
Mit Bäumen, Moos und Kräutern?
Hast meine Erste bald.
Einst war ich in der Werkstatt
Ein Behrling arm und klein,
Heut hab' ich selbst Gefellen.
Und kann die Zweite sein.
Das ganze ist ein Kräutlein,
Wächst in der Ersten mein;
Gepflückt legt man es gerne
In Zucker und in Wein.



Sonderbarer Antrag.



— „Wie, Sie wagen es trotz der Kündigung, die ich Ihnen habe zugehen
lassen, um die Hand meiner Tochter anzuhaken?“
— „Ja, ich glaube, daß dies das einzige Mittel sein wird, daß Sie Ihre
Kündigung zurückziehen werden.“



Die elegante Welt trinkt nur

„White Star“ (sec)
Moët & Chandon.

1876

Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung“.